

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10 073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Haus  
Preis der einpaltigen Beitzelle für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2,00 M.

## Leichte Entspannung in Oberschlesien.

### Der Zufall von Luzern.

Man kann der deutschen Öffentlichkeit nur raten, sich jetzt nicht durch „Savas“-Depeschen und Reuter-Telegramme beirren zu lassen, auch wenn sie auf dem harmlosen Teller des Wolffsbureaus serviert werden. Besonders die Pariser Meldungen werden sich alle Mühe geben, die Bedeutung der Luzerner Zusammenkunft zu verwickeln. Es sieht wie ein Zufall aus und ist vielleicht auch Zufall, daß die drei maßgebenden Staatsmänner Englands, Deutschlands und Italiens in Luzern auf ihrer Urlaubsreise zusammenstießen. Von Lloyd George und Giolitti wird man nicht sagen, daß sie dem Zufall nachgeholfen haben. Aber etwa von Dr. Simons? Als der deutsche Außenminister sich in den Tagen größter Spannung zu einer Schweizer Reise entschloß, schüttelte mancher den Kopf. Nun ist wohl des Rätsels Lösung offenbar. Und man täte jetzt dem deutschen Staatsmann sehr unrecht, wollte man ihm den Vorwurf machen, er laufe den „Siegern“ angesichts der wenig entgegenkommenden Behandlung in Spaa allzuweit nach. Deutschland befindet sich zurzeit infolge der Ereignisse im Saargebiet und in Oberschlesien in derart schwieriger Lage, daß man es dem Leiter der auswärtigen Angelegenheiten nicht übelnehmen kann, wenn er jeden diplomatischen Vorteil wahrzunehmen bestrebt ist. Fast möchte man bedauern, daß seit Spaa im Verhältnis Frankreichs zu England der Brangelkonflikt dazwischen gekommen ist. Denn Lloyd George, den seine taktische Klugheit auch in der Luzerner Ferienlust nicht verläßt, wird bemüht sein, den Riß in der Entente nicht durch allzugroße Deutschfreundlichkeit zu vergrößern. Er wird fühle Zurückhaltung markieren auch da, wo er unter anderen Umständen den deutschen Wünschen schon die Hand gereicht hätte. Trotzdem wird die Zusammenkunft, wenn sie wirklich stattfindet, und es ist wohl kein Zweifel mehr daran, dem deutschen Minister Gelegenheit bieten, den furchtbaren Druck, unter dem Deutschland jetzt steht, durch Aufklärung und Verhandlung zu lindern.

Wichtig ist auch die Anwesenheit Giolittis in Luzern. Graf Sforza hat in Spaa Deutschland gegenüber nicht mehr als eine wohlwollende Neutralität gezeigt. Er konnte nicht anders, weil man ihm seinen Marichweg vorgezeichnet hatte. Ihn hinderte die Instruktion und das Gefühl, daß zu Hause noch nicht alles in Ordnung und er nicht Giolitti war. Nun kommt der Meister selbst, der im Ansehen größter Deutschfreundlichkeit steht, zum ersten Male wieder seit dem Weltkriege mit der deutschen Politik in persönliche Berührung, und schon der Umstand, daß Giolitti zunächst mit Lloyd George Unterredungen hat, ist für die deutsche Sache von Bedeutung. Eine gewisse französische Presse wird Gift und Galle spucken. Aber man wird dabei im Auge behalten müssen, daß der Bohn, der sich da scheinbar nur gegen Deutschland ausstößt, noch einen anderen ge-

heimen Grund hat, und das ist der syrische Konflikt mit England. Lloyd George wird nämlich in Luzern auch eine Zusammenkunft mit dem Emir Fessal haben. Fessal, der entthronte König von Syrien, hat vor einem Monat, als er das Ultimatum des französischen Generals Gouraud annehmen mußte, einen Protest bei den Mächten der Friedenskonferenz eingelegt. Er appellierte an die ganze zivilisierte Welt, verlangte „Gerechtigkeit, Schutz und Hilfe für ein so ungerecht verratenes Volk“. Jedes Wort dieses Protestes ließe sich auch auf Deutschland anwenden. Fessals Vater, Hussein, der König des Hedschas, hat sich dem Protest angeschlossen. Er war Mitglied der Pariser Friedenskonferenz und ist Unterzeichner des Versailler Vertrages. Während der Konferenz war sein Sohn Fessal als sein Vertreter in Paris gewesen. Hussein schied aus der Konferenz aus und berief seine Abgesandten aus Paris. Glühender Haß ist an die Stelle der französischen Freundschaft getreten. Wenn jetzt Fessal mit Lloyd George unter vier Augen verhandelt, werden die französischen Blätter wieder behaupten, daß der britische Bundesgenosse eine Politik mit doppeltem Boden betreibt. Wenn Lloyd George sich durch solche Angriffe nicht irre machen läßt, soll die deutsche Politik sich einschüchtern lassen? Wir haben leider im Augenblick nicht mehr zu sagen als — Syrien. Wir sind ein „ungerecht verratenes Volk“. Aber auch unser Recht muß uns einmal werden. Luzern wird ein Schritt auf dem Wege zu diesem Ziele sein.

### Kein bestimmtes politisches Programm.

Luzern 22. August. (WZB.) Eine Persönlichkeit aus der Umgebung des italienischen Ministerpräsidenten Giolitti hat dem Vertreter der schweizerischen Depeschagentur erklärt: Obgleich Giolitti der Einladung des englischen Premierministers ausschließlich zu einem freundschaftlichen Besuche und persönlichen Kennenlernen Folge leistete und hierbei kein bestimmtes politisches Programm zur Diskussion steht, ist es einleuchtend, daß sich die beiden Staatsmänner über alle aktuellen Fragen, die gegenwärtig Europa bewegen, unterhalten werden, allerdings zur allgemeinen Orientierung, und nicht im Sinne bestimmter Beschlüsse. Diese Tatsache geht auch daraus hervor, daß Giolitti ohne großes Gefolge reist und nur von einem Arzt, der sein Freund ist, und seinem Privatsekretär begleitet sein wird.

### Französische Befürchtungen.

Genf, 22. August. Zur Zusammenkunft Lloyd Georges mit Giolitti schreibt das „Journal des Debats“ unter anderem: „Zweifellos erstrecken sich diese Verhandlungen in erster Linie auf den russisch-polnischen Konflikt. Sowohl Lloyd George wie Giolitti waren den Polen nie besonders günstig gesinnt. Beide haben von jeher gewünscht, mit Sowjetrußland zu unterhandeln. Es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn als Folge dieser Verhandlungen das Einvernehmen der Entente einen neuen Stoß erleiden würde.“

### Die erste Unterredung.

Rom, 22. August. (WZB.) Die Agenzia Stefani meldet über das Zusammenstreffen Giolittis und Lloyd Georges in Luzern, daß sich die beiden Ministerpräsidenten wie alte Freunde begrüßten und im Hotel National eine längere Unterredung hatten, die sich

äußerst herzlich und freundschaftlich gestaltete. Giolitti wird mindestens bis Dienstag in Luzern bleiben.

### Die Ereignisse in Oberschlesien.

#### Eine Oberschlesier-Note in Paris überreicht.

Berlin, 22. August. (WZB.) Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Paris hat gestern dem Präsidenten der Friedens-Konferenz folgende Note überreicht:

Nach vorliegenden Meldungen befindet sich der Ostteil des Kreises Kattowitz seit der Nacht vom 19. zum 20. August im Aufruhr. Am 20. August nachmittags wurden Myslowitz und Laurahütte seitens der Sicherheitspolizei nur noch unter schweren Kämpfen behauptet. Die zwischen beiden Orten gelegenen Ortschaften waren in den Händen der Insurgenten, die sich aus der ortseingewohnten Bevölkerung polnischer Nationalität rekrutierten und durch uniformierte polnische Soldaten verstärkt sind. Die Insurgenten waren bis dicht an den Ostrand von Kattowitz vorgedrungen. Kattowitz selbst war von französischen und italienischen Truppen besetzt, die am 20. August nachmittags Verhandlungen mit den Kattowitz bedrohenden Insurgentenscharen begonnen hatten. Die Bildung bewaffneter Bänder aus der ortseingewohnten Bevölkerung läßt sich mit den Bestimmungen des Friedensvertrages ebensowenig vereinbaren, wie die Anwesenheit ortsfremder bewaffneter Elemente. Nach Zeitungsnachrichten soll in einem Bericht des Herrn General Le Rond bemerkt sein, daß die deutsche Regierung die Ausschreitungen unterstützt habe. Die deutsche Regierung kann nicht glauben, daß derartige Ausführungen sich wirklich in dem Bericht einer so hohen und verantwortlichen Stelle befinden. Sollten von anderer Seite solche Behauptungen aufgestellt werden, so würde dies

### eine frivole Verleumdung.

eine Beschuldigung, die handgreiflich un wahr ist, sein. Gerade in den letzten Wochen hat es sich die deutsche Regierung mit Rücksicht auf die in Spaa übernommenen, nur mit Anstrengung aller Kräfte erfüllbaren Verpflichtungen angelegen sein lassen, auf eine Vermehrung der Kohlenförderung in Oberschlesien durch Uebersichten hinzuwirken. Sie hatte allen Grund, anzunehmen, daß die oberschlesischen Bergarbeiter im allgemeinen Interesse sich einsichtig zu einer solchen Mehrarbeit verstehen werden. Eine Steigerung der Kohlenförderung wäre aber in einem insurgierten Lande nicht erreichbar. Die deutsche Regierung muß nicht nur wegen der von ihr übernommenen internationalen Verpflichtung, sondern auch im Interesse der deutschen Industrie und zur Vermeidung der Arbeitslosigkeit den größten Wert darauf legen, daß Oberschlesien



ruhig weiterarbeitet. Die deutsche Regierung bemüht sich, die Aufmerksamkeit der verbündeten Regierungen auf den Ernst der Lage in Oberschlesien hinzuwirken. Sie erwartet von den verbündeten Regierungen, daß sie unverzüglich für den Schutz des Lebens und Eigentums der friedlichen Bevölkerung sorgen und damit die Vorbedingungen schaffen werden, die zur ungestörten Fortsetzung der Arbeit in diesem für die Wirtschaftslage von ganz Europa wichtigen Bezirk erforderlich sind. Die deutsche Regierung würde es mit Dank begrüßen, wenn ihr zur Beruhigung der sehr erregten öffentlichen Meinung baldigst mitgeteilt werden könnte, daß es der interalliierten Kommission gelungen ist, den von ihr übernommenen Schutz Oberschlesiens wirksam durchzuführen.

#### Die Lage am Sonntag.

Breslau, 23. August. Die ersten Meldungen, die am Sonntag aus Oberschlesien eintreffen, besagen: Die Nacht ist, soweit sich nach den bisher vorliegenden Nachrichten erkennen läßt, überall ruhig verlaufen. In Beuthen und Kattowitz blieb alles friedlich. Die Ortschaften rings um Beuthen und um Kattowitz sind fast ausnahmslos in Händen bewaffneter Polen. Die Gewerkschaftsführer sind restlos auf ihren Posten, nur zwei Führer sind zurzeit abwesend. Sie weilen in Berlin, um den Reichsstellen eine eingehende Darstellung von den Vorgängen am Dienstag und zuvor zu geben.

Das Vordringen der Polen erstreckt sich jetzt nordwärts auf den Kreis Tarnowitz und südlich auf den Kreis Rybnik. Die Lage ist sonst unverändert. In den Städten Beuthen, Kattowitz, Gleditz, Hindenburg und Rybnik herrscht andauernd Spannung. In Kattowitz wurde gestern die Sicherheitspolizei zurückgezogen, weil mit den ihr abgenommenen Uniformen von polnischer Seite Mißbrauch getrieben wurde. Gestern fand die Besetzung des ums Leben gekommenen Sanitätsrats Dr. Milecki statt. Zu Zwischenfällen ist es dabei nicht gekommen. Die „Kattowitzer Zeitung“ ist bis auf weiteres verboten. Sonnabendabend hat die Zweigstelle Beuthen des Wolffschen Telegraphen-Büros den Dienst einstellen müssen.

#### Umschwung im Verhalten der Franzosen?

Breslau, 22. August. Die „Breslauer Zeitung“ meldet:

Polnische Banden treiben heute ihr Unwesen in den Kreisen Tarnowitz und Rybnik. Im Kreise Tarnowitz werden die Häuser, Wirtschaftszentren und vor allem die Lehrer überfallen und in den meisten Fällen mißhandelt. Die Lehrer sind bereits zum größten Teil geflüchtet, so daß die Schulen geschlossen werden. Das Dorf Barischow ist von den Polen ausgeplündert und das Vieh gestohlen. Ähnlich liegen die Dinge im Kreise Rybnik. Heute nachmittag 3 Uhr wurde in Wismarahütte das Rathaus überfallen. Die Polen wurden aber von der Sicherheitspolizei und einer französischen Patrouille mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt. Sie hatten vier Tote und fünf Verletzte.

In Beuthen und Kattowitz ist weiter alles ruhig. Sonnabend nachmittag fand in Beuthen eine streng vertrauliche Sitzung der Führer aller politischen Parteien und aller Gewerkschaften statt, um zur Lage Stellung zu nehmen. Man sandte eine Kommission von vier Herren, darunter Pfarrer Ulika und Sanitätsrat Dr. Bloch (Beuthen) nach Kattowitz zu General Grattier, die folgende Forderungen vorbrachten:

Allgemeine Entwaffnung der Bevölkerung, Aufhebung des Belagerungszustandes, unparteiische Sicherheitswehr, Abbruch des Streiks und Wiederaufnahme der Arbeit am Montag, Schutz der Arbeitswilligen durch die interalliierte Kommission.

General Grattier, der eben von einer Inspektionsreise zurückgekehrt war, erklärte, die Polen hätten ihm die Versicherung gegeben, zur Wiederherstellung der Ordnung beizutragen und die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag versprochen. Seine Aufgabe sei es, neutral zu sein. Er habe die polnischen Führer gebeten, ihren ganzen Einfluß geltend zu machen. Die Parteiführer hätten den Eindruck, daß seitens der Besatzungsbehörde der erste Wille besteht, die Ordnung wiederherzustellen.

Die Kommission wurde aus ihrer Rückreise in Balenze dreimal von Jägern, jungen Leuten mit Gewehren und Handgranaten, angehalten. Die in Beuthen abgebrochene Versammlung wurde abends 10 Uhr in Gleiwitz wieder aufgenommen und u. a. ein Kommissionsbericht über die Besprechung mit General Grattier erstattet. Die Versammlung nahm davon Kenntnis und war der Ansicht, daß sie ihrerseits die Arbeit der interalliierten Kommission mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote ständen, unterstützen werde, und beauftragte des weiteren die Herren Bloch und Franz, die Besprechungen mit der interalliierten Kommission fortzusetzen, falls sich noch Punkte ergeben sollten, die

einer Besprechung bedürften, und die bei der Kürze der Zeit nicht hätten erörtert werden können.

Zum Schluß richtet die Versammlung an die Bevölkerung Oberschlesiens das dringende Ersuchen, Ruhe und Ordnung zu halten, weil nur dadurch die Autorität ihrer Führer bei den Verhandlungen mit der interalliierten Kommission gebührend zur Geltung gebracht werden kann.

Von anderer Seite wird in ähnlichem Sinne gemeldet: Die französische Besatzungsbehörde zeigt seit gestern offensichtlich das Bestreben, auf friedlichem und unblutigem Wege die Ordnung wiederherzustellen und die Polen zur Abgabe der Waffen zu veranlassen. Seit dem Eintreffen des Oberleutnant Capot, des Chefs des Stabes des Generals Le Mond in Kattowitz, ist ein offener Umschwung in dem Verhalten der französischen Besatzungsgruppen festzustellen. Die Truppen zeigen unermüdlich, daß ihnen alles daran liegt, der Sicherheitspolizei zu helfen und den Frieden in Oberschlesien wieder herzustellen. So haben sie verschiedentlich der Sicherheitspolizei die ihr von den Polen abgenommenen Pferde, Waffen usw. wieder zugestellt. Die Hundertschaft in Lipine, die von mehreren tausend Polen belagert wurde, ist auf Veranlassung des Kreiscontrollers in Königschütte befreit worden. Laut „Ost. Morgenpost“ hat der Vertreter der interalliierten Kommission eine bindende Zusage dahin gemacht, daß die Entwaffnung in den aufständischen Gebieten durchgeführt wird, und daß der Belagerungszustand in Kattowitz aufgehoben wird, sobald die Ruhe wieder hergestellt ist. Die Sicherheit soll von Deutschen und Polen wahrgenommen werden.

#### Neue Forderungen der Polen.

Beuthen, 22. August. Die Forderungen der polnischen politischen Verbände und Gewerkschaften sind nunmehr den Ententebehörden schriftlich überreicht worden. Zu den bereits mitgeteilten Forderungen kommen neue hinzu: Bestrafung derjenigen Mannschaften der Sicherheitspolizei, die sich aktiv an den Ausschreitungen beteiligten und die festgenommenen Polen an den Pöbel ausgeliefert, beziehungsweise den Pöbel nicht gehindert haben, die Polen zu mißhandeln und totzuschlagen; sofortige Entfernung der Sicherheitswehr aus Kattowitz; neue Zusammenlegung der Gerichte; Gründung einer aus Oberschlesiern beider Nationalitäten bestehenden Bürgerwehr für das gesamte Abtötungsgebiet; Auflegung einer Kontribution auf die Stadt Kattowitz in ungefährer Höhe des den Polen angerichteten Schadens, und zwar innerhalb sechs Tagen; Bezahlung der Streiksicheren an die Bergarbeiter, die aus Anlaß der deutschen Ausschreitungen in Kattowitz die Arbeit aus Protest niederlegten; als erste Streiksicht gilt der 19. August.

#### Der russisch-polnische Krieg. Erlahmen der polnischen Offensive?

Königsberg, 22. August. (WZB.) Solange ist von den Polen besezt worden. Ihre Patrouillen haben bereits Mlawo erreicht. Der Rückzug der nördlichen Teile der russischen Nordflügel über Mlawo ist in Ordnung erfolgt, doch scheinen noch starke Kavallerieabteilungen nördlich von Biechano im Rückzug zu sein. Nördlich von Biechano und westlich von Pultusk nur geringe Fortschritte des polnischen Offensivstoßes. Die über Wisokow vorgehende polnische 1. Armee kämpft südwestlich von Ostrow. Das polnische Zentrum erreichte auf der ganzen Linie den Bug. Westlich von Cholm und bei Grubiezow verstärkten sich die bolschewistischen Angriffe; östlich und nördlich von Lemberg wird gekämpft.

#### Russische Verstärkungen unterwegs.

Berlin, 22. August. Nach Meldungen, die aus Ostpreußen nach Berlin gelangt sind, scheint die Heeresleitung der russischen Armee die Absicht zu haben, die Rückwärtsbewegung der Sowjettruppen bei Lomsha zu beenden. Die russische Heeresleitung hofft bei rechtzeitigem Eintreffen der herannahenden Verstärkungen der polnischen Offensive nicht nur Widerstand entgegenzusetzen, sondern auch bei Lomsha wieder zum Gegenangriff auszuholen zu können.

#### Wo ist die russische Hauptarmee?

Paris, 22. August. (WZB.) „Chicago Tribune“ schreibt über die Lage auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatz. Es besteht noch eine Drohung für die Polen. In Ostgalizien gehe das Kavalleriekorps Budjenny ohne Hindernis vor, denn die Polen hätten all ihre Truppen aus dem Bezirk von Lemberg weggenommen. Dieses Korps habe nur französische Flieger vor sich. Infolgedessen besteht eine Umgehungsgeschäft für den rechten Flügel durch die bolschewistische Kavallerie.

Der Mitarbeiter des Pariser „Midi“ fragt: Wo ist die rote Armee? Man kann doch nicht glauben, daß einige Freiwillige, die von französischen Offizieren geführt werden, genügt haben, um die Armee niederzulampfen. Bevor man von der endgültigen Niederlage der roten Armee spricht, müsse man wissen, wo sie sich befindet. Man

habe allen Anlaß, zu glauben, daß die Polen nicht jetzt nur vorgehenden Elementen begegnet seien, namentlich Kavallerie, die in aller Eile auf Warschau vorgebracht seien. Das Gros der roten Armee müsse zurückgeblieben sein, vielleicht im Bezirk von Brest-Litowsk.

#### Der Erfolg des polnischen Gegenstoßes.

Paris, 22. August. (WZB.) Nach einer „Gazette“-Meldung aus Warschau hat die Gegenoffensive der polnischen Armee bis zum 19. August abends die Gefangennahme von 15 000 Russen ergeben.

#### Beforgnisse der Alliierten.

Amsterdam, 22. August. (WZB.) Nach einer Londoner Meldung entwickelt sich die polnische Gegenoffensive so erfolgreich, daß in gewissen politischen Kreisen bereits die Beforgnis geäußert wird, daß Polen zu weit geht. Lord B'Wernoon und Jufferand haben sich von Posen nach Warschau begeben, um sich mit General Wegand, dessen Absichten jetzt in Polen maßgebend sind, über die Möglichkeit der Festsetzung der äußersten Grenze des polnischen Vormarsches zu besprechen. Marschall Foch, der zweifellos der Urheber der strategischen Pläne ist, soll, wie behauptet, gegen einen weiteren Vormarsch auf russisches Gebiet sein, ebenso wie er gegen den früheren Vormarsch gegen Litwa war. Er ist der Meinung, daß Polen sich darauf beschränken müsse, das ethnographische Polen von roten Truppen zu säubern.

#### 1500 Russen auf deutschem Gebiet entwaffnet.

Königsberg, 22. August. (WZB.) Die Polen haben Mlawo und die Umgegend nördlich von Erasmusz und südlich von Ostrolenka erreicht. Im Grenzabschnitt Janow-Flansberg fanden gestern und heute andauernde Grenzüberbrechungen von Teilen der 4. bolschewistischen Armee statt. Bisher wurden 1500 Mann entwaffnet. Das polnische Zentrum nähert sich der Eisenbahn Ostrolenka-Bialystok. Im Vormarsch auf Bialystok überschritten polnische Truppen den Narew bei Bransk und südwestlich Bialystok. Bolschewistische Angriffe auf Brest-Litowsk und bei Grabienichow wurden abgewiesen. Grabienichow wurde genommen.

#### Die Verhandlungen in Minsk.

Berlin, 22. August. (WZB.) Ein russischer Funkpruch aus Moskau meldet: Gestern verließ die Vorsitzende der russisch-ukrainischen Friedensdelegation, Danischewski, bei den Verhandlungen in Minsk folgende

#### Bedingungen:

1. Anerkennung der Unabhängigkeit Polens und Verechtigung des polnischen Volkes, eine Regierung nach eigenem Ermessen einzusetzen.
2. Rußland und die Ukraine verzichten auf jegliche Entschädigung.
3. Die östliche Grenze Polens wird ungefähr in der in der Note des Lord Curzon vom 11. Juni angegebenen Linie geführt, jedoch wird diese Linie vorläufiglich östlich von Bialystok und Cholm zugunsten Polens nach Osten weiter verschoben.
3. Polen darf nicht über 50 000 Mann militärische Streitkräfte halten; zur Sicherung des Landes können diese durch eine Miliz ergänzt werden. Organisation und nähere Bedingungen dieser werden noch festgelegt.
5. Unmittelbar nach Unterschrift des Vertrages hat die militärische Abrüstung zu beginnen und ist innerhalb eines Monats zu beenden.
6. An Waffen und Kriegsmaterial behält Polen nur die Ausrüstung für 50 000 Mann; das übrige ist innerhalb eines Monats an Rußland auszuliefern.
7. Polen stellt jede Anfertigung von Kriegsmaterial sofort ein.
8. Polen darf keinem fremden Staate die Benutzung seines Landes als Operations- oder Stützpunkt gegen Rußland oder die Ukraine gestatten.
9. Die Feindseligkeiten werden 72 Stunden nach Unterschrift des Vertrages eingestellt. Die russischen Armeen verbleiben in dem von ihnen besetzten Gebiet, jedoch nicht westlich der in der Note von Lord Curzon angegebenen Linie. Die polnische Armee geht 50 Meilen von ihrer jetzigen Linie zurück. Das zwischen den beiden Armeen liegende Gebiet wird neutrale Zone unter polnischer Verwaltung und einer gemischten, von den Gewerkschaften gebildeten Kommission.
10. Gleichlautend mit der Abrüstung vollzieht sich der Rückmarsch der russischen Armeen.
11. Polen gibt sämtliches Eisenbahnmaterial, sowie sämtliche aus dem im Vorjahr besetzten Gebiet fortgeschleppten landwirtschaftlichen und industriellen Mobilien an Rußland zurück.
12. Polen muß die Gratisverteilung von Land an die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen polnischen Soldaten, sowie an die polnischen Kriegsinvaliden anordnen.
13. Rußland erhält freien Transit für Personen und Güter durch Polen, wobei die Eisenbahn Brest-Litowsk-Bialystok-Grasewo in den Besitz und die Kontrolle der russischen Republik gelangt.
14. Polen gewährt vollständige politische und militärische Amnestie.
15. Polen veröffentlicht unmittelbar nach Unterschrift dieses Vertrages, sowie sämtliche mit dem Krieg zwischen Rußland u. Polen zusammenhängenden Schriftstücke.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 196.

Montag, den 23. August 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. August 1920.

### Tagung des Beamten-Kreiskartells Waldenburg.

Am Sonntag hielt das Kreiskartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes in Waldenburg in den „Drei Rosen“ eine Vertreterversammlung ab. Da der 1. Vorsitzende, Dr. Spazier, sein Amt niedergelegt hat und der 2. Vorsitzende, Postmeister Kieger, verabschiedet worden ist, leitete die Versammlung Telegraphenmechaniker Klose. Den beiden verdienstvollen Vorsitzenden wurde die vollste Anerkennung für die wertvollen Dienste, die sie dem Kartell geleistet haben, ausgesprochen und erhob sich die Versammlung zum Dank von den Sitten. Die Wahl des Lehrers Seydel als Rechnungsrevisor wurde bestätigt. Sodann wurde zur Vorstandswahl Stellung genommen und schließlich wegen der geringen Beteiligung die Wahl vertagt. Als recht bedauerlich wurde es bezeichnet, daß die Vertreterversammlungen stets so schwach besucht sind, und betont, daß es sich empfehlen würde, wenn die Beamtenvereine, welche ihre Vertreter zum Kartell gewählt haben, diese Herren einmal unabweisend auf ihre Pflicht aufmerksam machen. Die Beamtenvereinigungen der Stadt Waldenburg, die es so bequem zur Tagung hatten, waren sehr schwach vertreten. Von 34 Vereinen hatten nur 16 Vertreter entsandt. Beschlüssen wurde, am Sonntag den 5. September d. J. in der „Gorkauer Halle“ eine öffentliche Versammlung abzuhalten, zu welcher die Abgeordneten des Kreises sowie der Landrat eingeladen werden sollen. Referent für diese Versammlung ist Lehrer Pappold (Rosenau). Zahlreicher Besuch aller Beamten des Kreiskartells ist hierbei unbedingt erforderlich.

\* **Militärrenten.** Die Auszahlung der Militärrenten für den Monat September findet bei den hiesigen Postanstalten am Sonnabend den 28. August statt. Es ist dringend erforderlich, daß die Gebühren an diesem Tage restlos abgeholt werden.

\* **Streckung des Brotmehls durch Hafersfloeden-Zusatz.** Wie verlautet, beabsichtigen die Ernährungsbehörden im kommenden Wirtschaftsjahr eine planmäßige Streckung des Brotmehls durch Zusatz eines mäßigen Prozentanteils von präparierten Hafersfloeden. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß unsere heimische Ernte nicht ausreicht, um die volle Versorgung der Bevölkerung mit Brot aus Weizen und Roggen zu gewährleisten, ist dieser Schritt der Ernährungsbehörden nur zu begrüßen. Backversuche mit Hafersfloeden haben außerordentlich günstige Resultate ergeben. Infolge des hohen Nährgehaltes der Floeden wird im Gegensatz zu den bisher verwendeten mancherlei anderen Streckungsmitteln eine Qualitäts- und Geschmacksverbesserung des Brotes erzielt, auf die ganz besonders hingewiesen werden soll. Die ganz besonders schlechten Resultate, welche man mit Hafersbackmehl, wie es in den letzten Monaten verwendet worden ist, erzielt hat, sind bei der Verwendung von Hafersfloeden ausgeschlossen, da es sich bei diesem Fabrikat um ein in Spezialfabriken hergestelltes aufgeschlossenes Nährmittel von hervorragender Güte handelt. Wenn sich der Zusatz von Hafersfloeden zum Brotmehl vertikal läßt, könnte eine riesige Summe Geld dem Reich erspart werden, weil dann entsprechend weniger Weizen aus dem Ausland eingeführt werden brauchte. In Sachreisen wird die Ersparnis auf ungefähr eine Milliarde Mark beziffert.

\* **Der Hausbesitzer-Verein E. B. zu Waldenburg** hielt am 21. August seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und nahm hierbei Gelegenheit, Kaufmann Menzel als neu eingeführten Stadtverordneten zu begrüßen. Nach Verlesung des Verhandlungsprotokolls der vorigen Sitzung wurde die Antwort der Geheimen Kanzlei des Regierungspräsidenten wegen Einspruch gegen die erlassene Straßenreinigungsordnung bekanntgegeben. Eine Anfrage, ob und inwieweit das Postamt eine Entschädigung für das Anbringen von Konjolen und Masten bei den Telephon- und Telegraphenanlagen anerkennt, wurde dahin beantwortet, daß alle durch die Post entstehenden Beschädigungen voll übernommen

werden, eine weitere Barvergütung aber nicht gezahlt wird. Im Hinblick auf die zuweilen schwierige Beschaffung von elektrischen Glühbirnen, die im Preise sehr hoch gestiegen sind, wurde auf die besondere Vollwertigkeit einzelner Fabrikate aufmerksam gemacht. Eine längere Aussprache erfolgte über die Errichtung einer eigenen selbständigen Geschäftsstelle für den Haus- und Grundbesitz. Herr Schubert skizzierte in anschaulichen Umrissen die Aufgaben der Geschäftsstelle, und es wurde der Wunsch laut, möglichst bald mit der Errichtung zu beginnen. Da jedoch derartige Einrichtungen große Geldopfer erfordern, wurde empfohlen, die Errichtung an die zu gründende Wach- und Schließgesellschaft anzuschließen. Ebenso soll versucht werden, sämtliche Vereine, die dem Kreisverbände der Haus- und Grundbesitzer angehören, dafür zu gewinnen. Ueber die bevorstehende Einschätzung zum Reichsnotopfer wurde ein Artikel aus der Nr. 15 der „Breslauer Hausbesitzer-Zeitung“ bekanntgegeben und den Anwesenden wurde der Rat gegeben, sich nach diesem Artikel zu richten, damit nicht später Enttäuschungen eintreten.

\* **31. Verbandstag der mittleren Post- und Telegraphenbeamten.** Der Verband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, der mit seinen zurzeit rund 53 000 Mitgliedern bis auf einen kleinen Rest sämtliche mittlere Post- und Telegraphenbeamte in sich vereinigt und mit seinen zahlreichen Wohlfahrtseinrichtungen über ein Vermögen von 6¼ Millionen verfügt, hält vom 23. bis 26. August im Lehrervereinshaus zu Berlin seinen 31. Verbandstag ab. Es sind annähernd 300 Vertreter aus allen Teilen des Reichs angemeldet. Neben einer Reihe von standes- und sozialpolitischen Fragen wird den Verbandstag in der Hauptsache die Personal- und Befoldungsreform beschäftigen. Bekanntlich hat das selbständige Vorgehen der Einzelländer in der Reform ihrer Personal- und Befoldungsverhältnisse für die mittlere Postbeamtenchaft die Wirkung einer wirtschaftlichen und sozialen Herabminderung ihrer bisherigen Stellung gehabt und damit eine nicht mehr zu überbietende Unzufriedenheit und Verbitterung hervorgerufen, die sich auf dem bevorstehenden Verbandstag Luft machen wird.

\* **Einen Genossenschaftskursus für Klein- und Händler der Kolonialwarenbranche** veranstaltet der Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V. vom 4. bis 16. Oktober d. J. in Berlin. Der Genossenschaftskursus dient zur Ausbildung der in der Einkaufsbewegung tätigen Personen und wird außer der Verbreitung genossenschaftlich-theoretischer Kenntnisse auch Unterricht in Buchführung, Warenkunde, Steuerfragen, Handelspolitik usw. umfassen. Die Teilnahme an dem Kursus ist unentgeltlich.

lo. **Gottesberg.** In der letzten Stadtverordneten-Versammlung bewilligte man dem Wirtschaftler Freudenberger für Lagerung der Plastersteine auf seinem Grundstück 250 Mk., 455,85 Mk. für Instandsetzung der Wohnungen in dem Grundstück Fürstentümer Straße 1, 288,80 Mk. für Instandsetzung des städtischen Gefechtslagers, sowie 50 Mk. für eine Ermittlungsentwidlung und die erhöhten Haftpflichtversicherungsbeiträge. An Stelle des aus dem Erwerbslosen-Fürsorgeausschuß ausgeschiedenen Bergwerksdirektor Karik wurde Direktor Niesel gewählt, sowie der Erhöhung der Verwaltungsgebühren für die Allgemeine Ortskrankenkasse und dem Dienstvertrage der Fürsorgegeschwister Galla zugestimmt. Die Versammlung nimmt auch dem Magistratsantrage, eine Militärbaracke aus dem Griechenlager in Gölitz zu kaufen, die zu einem Gerätehuppen ausgebaut werden soll, zu und bewilligte die hierzu erforderlichen Kosten in Höhe von 38 000 Mk. Ferner gelangte ein Schreiben des Bürgermeisters Herrmann, in welchem er den Stadtverordneten mitteilt, daß er zum Bürgermeister der Stadt Haynau gewählt sei und die auf ihn gefallene Wahl angenommen habe, zur Kenntnis und wurde eine Kommission, die die Wahl des neuen Bürgermeisters in die Hand nehmen soll, gewählt.

z. **Dittersbach.** Feuer durch Lampenexplosion. Am Sonnabend abend wurde die Feuerwehr nach dem eingemündeten Ortsteil Bärengrund gerufen. Dasselbst war in der Wohnung der Witfrau Auguste Heimann bei Hausbesitzer Brünzel eine Benzollampe explodiert. Die Feuerwehr, welche sehr schnell mit

sämtlichen Geräten zur Brandstelle gerückt war, konnte schon unterwegs umkehren, da der Brand, der noch nicht an Ausdehnung gewonnen hatte, von Bewohnern bereits gelöscht worden war.

# **Weißstein.** Arbeiter-Spende für die Waldheilstätte. Die Belegschaft der Fuchssgrube überwies der Weißsteiner Waldheilstätte die Summe von 5000 Mark. Sie gab damit dem Ortsausschuß die Möglichkeit, die Tragung der Kosten der Innenausstattung der Baracke zu übernehmen und den Kindern armer Eltern Freistellen gewähren zu können.

# **Weißstein.** Die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Kriegsbeschädigten hielt ihre erste Generalversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder stieg seit der Gründung von 59 auf 277 und 100 Kameradenfrauen. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzender Wilhelm Zahn, als Kassierer Karl Adler und als Schriftführer Wilhelm Kolke. Beschlüssen wurde, bei der Straßenbahnverwaltung nochmals vorstellig zu werden, um für die Weinschwerverletzten Fahrpreisermäßigung zu erlangen. Die Kasse weist einen Bestand von 531 Mk. auf. Vom Arbeitsausschuß wurden bisher 209 Gesuche angefertigt, von denen der größte Teil erfolgreich war.

# **Weißstein.** Verschiedenes. Im Hausbesitzerverein erstattete der Vorsitzende Bericht über die Kreisverbandsitzung. Von der Anerkennung der vom Mieterverein gewählten Obmänner wurde Abstand genommen. Es wurde demgegenüber eine Schlichtungskommission gewählt, die aus den Mitgliedern Otto, Peter, Opitz, Scholz, Hoffmann, Vogt und Schier besteht. Der Mieterverein soll ersucht werden, auch seinerseits eine gleichstarke Kommission zu wählen, die dann gemeinsam mit der Kommission des Hausbesitzervereins Mietstreitigkeiten unter Vorsitz des Gemeindevorstehers erledigen soll. Klage geführt wurde darüber, daß viele Mieter nicht über ihre Pflichten unterrichtet sind. Es wurde den Mitgliedern deshalb empfohlen, mit den Mietern schriftliche Mietverträge abzuschließen. — Die hiesige Abfuhr-genossenschaft ist in Liquidation getreten und sind als Liquidatoren Hausbesitzer Godner und Buchdruckereibesitzer Opitz gewählt worden, bei denen Forderungen an die Genossenschaft angemeldet sind. — Nachträglich wurde dem Briefträger Paul Marklowitsch das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde nachträglich ausgezeichnet Markscheider Otto Jäkel, ein Sohn des Obersteigers i. R. Jäkel hiersebst.

z. **Nieder Salzbrunn.** Gemeindevertreter-Sitzung. In der am Freitag abend im Gasthof „zur Eisenbahn“ stattgefundenen Gemeindevertreter-Sitzung gab Gemeindevorsteher Schmidt bekannt, daß die Arbeiten des ca. einen Kilometer langen Bürgersteiges durch die frühere Ortslage Sorgau nunmehr beendet sind und die Abnahme desselben, da Mängel besonderer Art nicht vorhanden waren, durch eine Kommission stattgefunden hat. Die Garantiesumme des Unternehmers ist auf 3000 Mk. festgesetzt und genehmigt worden. Ferner wurde über zwei Armenasachen beraten und in einem Falle eine einmalige Unterstützung von 200 Mk. gewährt. Im zweiten Falle wurde der Unterbringung des Arbeiter-Invaliden Krupa im Waldenburger Altersheim stattgegeben und die jährlichen Kosten im Betrage von 825 Mk. bewilligt. Die Anregung betreffend Errichtung einer Badeeinrichtung in den beiden Porzellanfabriken hiersebst unter gleichzeitiger Benützung der hiesigen Bevölkerung wurde fallen gelassen, da die beiden Firmen in dieser Angelegenheit sich ablehnend verhielten. Die Beschaffung des Brennmaterials für die katholische Hauptschule in der Muttergemeinde erfolgt von jetzt ab durch die Gemeinde; ebenfalls werden vonseiten der Gemeinde die erforderlichen Schilder für die neuen Straßenbenennungen und die Hauschilder in einheitlicher Form beschafft. Die Annahme der der Versammlung vorliegenden neuen Gemeindesteuer-, Grund- und Gewerbesteuer-Ordnungen wurden vertagt; zur weiteren Durchberatung werden diese nochmals einer Kommission übergeben. Zur Beseitigung der auch hier vorhandenen Wohnungsnot wird eine Baugenossenschaft unter Beteiligung sämtlicher Siedler gegründet. Weiter erklärte sich die Vertretung mit der Übernahme eines Pachtwortes mit der Fürstlich Pleßischen Verwaltung betr. eines 3¼ Morgen großen Sportplatzes einverstanden; dieser liegt an der Schulstraße im Ortsteil Sorgau in der Nähe der „schwarzen Brücke“. Gemäß Verfügung des Landrats wurde über Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule beraten und beschlossen, diese in der Bahnarbeitschule unterzubringen; die weiteren Vorarbeiten werden dem Gemeindevorsteher Schmidt übertragen.

## Bunte Chronik.

Eine ostpreussische Entengeschichte.

Zu einer Entenjagd in torfbruchreicher Gegend fanden sich kürzlich, wie die „Goldbacher Zeitung“ zu erzählen weiß, mehrere Jäger ein, die nach ziemlichlicher Strecke persönlich bei dem Jagdbesitzer einfielen, der gastfreundlich wie immer ihnen einen köstlichen Imbiß, bestehend aus wunderbarem Räucherhinken, vorzüglichem Rauchwurst in dickem Schinken, fri-



seher Butter ist. vorsetzte. Man ließ es sich sehr gut schmecken. Aber zur richtigen Jäger-Schweinewesper fehlte noch — das „Bistertwasser“ oder die „Kornblende“. — Man sah sich fragend an, worauf aus dem Munde des Gastgebers die beruhigende Antwort kam: „Gestern hab ich Besuch, der mir alles ausgekostet. Aber er ist schon unterwegs!“ — Und richtig, bald darauf kam die Kognakflasche auf den Tisch und fand sofort ihre Liebhaber. — Einer der Jäger drückte seine Verwunderung darüber aus, daß die ersiente Flasche so schnell herbeigeschafft worden, worauf ihm der Wirt und Jagdgenosse sagte: „Was denken Sie! Wie ich 1916 nach dem Krieg in meinem Bruch wieder zum erstenmal nach Enten such, da fand ich e ganzes Lager Kognakflaschen, die de Russen, die bei mir 1914 einquartiert waren, versteckt un nachher vergessen hatten. — Von da hat nu mein Sohn eben ein paar Flaschen geholt!“ Bald war der Kognak ausgetrunken und es sollte zum Aufbruch gehen. Doch ein Jäger war schon vorher verschwunden und kein Mensch wußte, wo er geblieben. Die anderen empfahlen sich mit Weidmannsheil und und Weidmannsdank und der Wirt ging, nachdem sie ihn verlassen, nach dem nahen Lorbruch, um nach den Gänzen zu sehen, die dort gehütet wurden. Ob sie auch vollständig sind. Da sah er einen, vorher verschwundenen seiner Gäste im Bruch herumwaten und mit einer Stange den Grund untersuchen. „Was demsel suchen Sie denn da?“ fragte er erstaunt lachend. „Ach“, lautete die Antwort, „vorhin habe ich eine Ente angeschossen und die muß hier getaucht sein und sich aufm Grund festgebissen haben!“ — „S, Sie Krät!“ rief laut lachend der Wirt, „Sie fahern nach meinem Kognak! — Na, lassen Sie man sein! Die Geschichte mit dem Kognak war auch e Ent. Den hat mein Sohn vorhin zu Reiten aus dem Nachbartung geholt!“

### Aus dem Gerichtssaal.

Ein 15jähriger, der seine Tante um 5000 Mk. bestiehlt.

Als ein vielversprechendes Bürschchen entpuppte sich am Freitag vor der Strafkammer der 15jährige Tischlerlehrling Wilhelm Maizwald aus Schweidnitz, dessen Diebereien hier viel Aufsehen erregten, zumal die Bestohlene seine eigene Tante war und er Geldbeträge bis zu fast 5000 Mk. entwendet hatte. Der Junge war hier bei seinen Großeltern erzogen worden; später hatte man ihn nach Altwasser in die Lehre gegeben, von wo aus er gelegentlich einen Abstecher nach Schweidnitz machte, um Großeltern und Tante zu besuchen. Bei diesen Besuchen stahl er der Tante nach und nach den Betrag von 1000 Mk. Er hatte inzwischen in dem Pferdejugen Ernst Jahn aus Burkersdorf einen guten Freund kennen gelernt, der ihm das Geld mit verjubeln half. Nachdem das Geld so ein schnelles Ende gefunden, entschlossen sich der Vielversprechende und sein Freund zu einer Reise ins Ausland, und zwar gedachten sie nach Polen zu machen. Doch ehe sie diesen Entschluß ausführten, tat M. zuvor noch einen kräftigen Griff in die Geldkassette seiner ahnungslosen Tante. Er erbrach gelegentlich eines Besuches das Kästchen und stahl aus demselben den Betrag von 3700 Mk. Nun reisten die Bürsche ab und kamen bis an die polnische Grenze, wo sie angehalten und ihnen das Geld von den Polen abgenommen wurde. Dann erfolgte ihre Zurückbeförderung und M. wurde in Untersuchungshaft genommen. Die beiden waren geständig. Bei M. lautete das Urteil auf vier Monate, bei S. auf einen Monat Gefängnis. Ersterem wurde die Untersuchungshaft angerechnet.

### Kindesmißhandlung.

Der Kesselfeizer Paul Leistritz und dessen Ehefrau Martha in Altvasser haben ihr eigenes jetzt 3 Jahre altes Töchterchen so mißhandelt, daß von Mitbewohnern Anzeige erstattet worden war. Das Schöffengericht in Waldenburg hatte gegen die Frau auf 3 Monate, gegen den Mann auf 2 Wochen Gefängnis erkannt. Beide legten Berufung ein und behaupteten, daß sie ihr „Züchtigungsrecht“ nicht überschritten hätten. Von den Zeugen wurde indes geschilbert, daß die Kleine nicht nur wegen jeder Kleinigkeit Schläge bekam, sondern auch sonst noch gepeinigt wurde. Die Mutter hielt es z. B. für ersprißlich, die kränkliche Kleine mitten im Winter auf dem Flur im kalten Wasser zu baden, wobei es dem Vater Spaß machte, das Kind mit kaltem Wasser zu duschen. Als besonderes Züchtigungsmittel diente ein Lederriemen, mit welchem das Mädchen und ihr 6jähriger Bruder Hiebe bekamen. Das Gutachten des ärztlichen Sachverständigen ging dahin, daß das Kind schwächlich und pflegebedürftig ist und die Behandlung mit kaltem Wasser gesundheitschädlich gewesen sei. Bei dem Ehe-

mann hielt der Gerichtshof Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes für nicht nachgewiesen und sprach ihn frei. Die Frau gab zu ihrer Entschuldigung an, daß sie seinerzeit in anderen Umständen und infolgedessen sehr erregbar gewesen sei. Auch habe die Kleine sie sehr geärgert. Der Gerichtshof trug dem Rechnung und erkannte unter Aufhebung des ersten Urteils gegen Frau L. auf 100 Mark Geldstrafe.

### Sport und Spiel.

Man schreibt uns: Am Vormittag standen sich der W. S. B. VII und die 1. Jugend des Salzbrunn gegenüber. Die jugendlichen Spieler lieferten einen scharfen Kampf. Beide Tore kamen oft in Gefahr und Torhüter und Verteidigung konnten ihr Können zeigen. Trotz aller Gegenwehr konnte Salzbrunn es nicht verhindern, daß das Leder dreimal den richtigen Weg findet. Stadt bei Abpfiff: 3:0 für W. S. B.

Um 2 Uhr 30 trat der W. S. B. I in härtester Aufstellung mit einem guten Ersatzmann gegen Turner I Bad Salzbrunn an. Leider traten diese nur mit 10 Mann, und auch darunter sehr viel Ersatz, an. Demzufolge auch ein sehr hohes Resultat. Bis Halbzeit wandert das Leder sechs Mal ins Turnertor und nach der Pause verdoppelt sich die Torzahl. Bei Spielschluß: 12:0 für W. S. B., darunter zwei Eigentore.

Um 4 Uhr stellten sich W. S. B. IV und Silesia III Freiburg dem Schiedsrichter. Ein flottes, gleichmäßiges Spiel erregt die Zuschauer. Beide Torhüter bekommen Arbeit. Die Torhüter arbeiten auf beiden Seiten gut und am Spielschluß war das Resultat auf unentschieden 2:2 gestellt.

Am 29. d. Mts. spielt der Gaumeister von Landeshut gegen W. S. B. I.

Sportwertin 09.

### Eingekandt.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Aufschriften zu identifizieren.

#### Zur letzten Stadtverordneten-Sitzung.

Der in Nr. 195 der „Schles. Bergwacht“ veröffentlichte Bericht über die Sitzung des neuen Stadtparlaments vom 20. d. Mts. gibt mir Veranlassung zu einigen Richtigstellungen.

1. Als Grund für die kurze Dauer der Sitzung gibt die „Bergwacht“ an, daß die Bürgerpartei das Recht der stärksten sozialdemokratischen Partei zur Besetzung des Vorsteherpostens nicht anerkennen wollte.

Ein derartiges Recht besteht überhaupt nicht. Der in politischen Parlamenten eingeführte Brauch, die Vorstandsmänner nach dem Stärkeverhältnis der einzelnen politischen Parteien zu verteilen, kann wegen der entgegenstehenden Bestimmungen der Städteordnung nicht ohne weiteres auf die Stadtverordnetenversammlung angewendet werden. Nach § 33 der Städteordnung erfolgt die Wahl des Stadtverordneten-Vorstandes nach dem in § 32 für die Wahl von Magistratsmitgliedern vorgeschriebenen Verfahren. Danach hat die Wahl durch Stimmzettel zu erfolgen und bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Ueber diese klaren Bestimmungen glaubten die Herren von der Linken sich ohne weiteres hinwegsetzen zu können, nachdem es ihnen im Wahlkampfe nicht gelungen war, die Majorität zu erringen. Von der Anerkennung eines Rechtes der sozialdemokratischen Fraktion zur Besetzung des Vorsteherpostens konnte bei der Bürgerpartei naturgemäß keine Rede sein.

2. Es ist eine un wahre Behauptung, daß die Bürgerpartei den Anspruch auf Besetzung des Vorsteherpostens für sich erhoben und ihn mit der Tatsache des Zusammenschlusses zu einer Bürgerpartei motiviert hätte. Die Bürgerpartei hat durch den Stadtverordneten Seydel die vom Sprecher der sozialdemokratischen Partei aufgestellte Behauptung, daß die sozialdemokratische Partei als stärkste Partei aus dem Wahlkampfe hervorgegangen sei, mit der Feststellung widerlegt, daß nach dem Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien zu einer Bürgerpartei diese als stärkste Partei zu gelten habe. Im Anschluß daran hat die Bürgerpartei nicht die Besetzung des Vorsteherpostens für sich in Anspruch genommen, sondern lediglich von ihrem Rechte Gebrauch gemacht, für die auf der Tagesordnung stehende Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers den Stadtverordneten Peltner vorzuschlagen, nachdem der Verhandlungsleiter um derartige Vorschläge ersucht hatte. Wenn die durch die Städteordnung vorgeschriebene Stimmzettelswahl nicht stattfinden konnte und die Sitzung vorzeitig abgebrochen werden mußte, so trugen daran nicht „politische Konglomeratmischungen“ der Bürgerpartei die Schuld, sondern lediglich das im Widerspruch zu den Bestimmungen der Städteordnung stehende Verhalten der sozialdemokratischen Stadtverordneten, die den Saal verließen, bevor die durch die Städteordnung vorgeschriebene Stimmzettelswahl vorgenommen werden konnte. Ein Abbruch der Sitzung mußte schon aus dem Grunde erfolgen, weil der aus 24 Abgeordneten der Bürgerpartei bestehende Rest der Versammlung nach § 42 der Städteordnung nicht mehr beschlußfähig war. Wenn außerdem die Bürgerpartei es ablehnte, die Führung der Geschäfte der Stadtverordnetenversammlung und damit die ganze Verantwortung allein zu übernehmen, so waren für sie dieselben Gründe ausschlaggebend, welche im

verlorenen Stadtparlament die sozialdemokratischen Stadtverordneten veranlaßten, in aller Stille ihre Ämter niederzuliegen, nachdem die bürgerlichen Stadtverordneten ihren Austritt erklärt hatten.

3. Es ist eine bewusste Verdrehung der Tatsachen, wenn von sozialdemokratischer Seite behauptet wird, daß die bürgerlichen Parteien den Wahlkampf getrennt geführt und sich erst nachträglich zu einer Bürgerpartei zusammengeschlossen hätten. Tatsächlich ist der Zusammenschluß des Bürgertums ohne Rücksicht auf politische Parteizugehörigkeit und ohne Rücksicht auf die Stellung der einzelnen bürgerlichen Gruppen im Erwerbsleben bereits vor Eintritt in den Wahlkampf erfolgt. Wenn aus wahl-taktischen Gründen von der ursprünglichen Absicht, eine einheitliche bürgerliche Liste aufzustellen, abgewichen und außer der Liste Seeliger noch eine weitere Vorschlagsliste Ernst aufgestellt wurde, so war durch die Listenverbindung und den Umstand, daß von den Vertretern beider Listen auch nicht in einem einzigen Falle der Versuch gemacht wurde, sich gegenseitig Stimmen abzugeben, jedem Einsichtigen ohne weiteres klar, daß der Zusammenschluß des Bürgertums eine beschlossene Tatsache war. Wer hierüber noch irgendwie Zweifel hegen konnte, dem mußten die Augen aufgehen, als die berufene Vertretung des Bürgertums, die Bürgervereinigung, in einem Aufrufe zur Stimmabgabe für die Liste Seeliger oder die Liste Ernst aufforderte. Ich persönlich habe, und soweit ich unterrichtet bin, haben auch die übrigen Kandidaten der bürgerlichen Vorschlagslisten die Bereitwilligkeit zur Annahme der Kandidatur erklärt unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Gründung dieser Partei unbenutzlich vorgenommen würde.

Umgekehrt lagen die Verhältnisse bei den beiden sozialdemokratischen „Brüder-Parteien“, wie Herr Dapler in der Stadtverordnetenversammlung sich so sinnig ausdrückte. Beide Parteien haben den Wahlkampf nicht nur getrennt geführt, sondern sich im Wahlkampfe in wenig brüderlicher Weise auf das Heftigste angegriffen. Wer dies vergessen haben sollte, der kann sich an der Hand der heute noch teilweise die Anschlagssäulen zierenden Wahlplakate über die Kampfführung der beiden „Brüder-Parteien“ unterrichten. Erst als der Wahlkampf die Niederlage der bis dahin führenden sozialdemokratischen Partei brachte, sah diese sich genötigt, in einer Fraktionsbesprechung zu der neugeschaffenen Lage Stellung zu nehmen und dazu auch die bis dahin auf das Heftigste beschwerte „Brüder-Partei“ einzuladen. Und siehe da: „In den Armen lagen sich beide ....“ In weiser Voraussicht einer nur kurzen Lebensdauer dieser Brüderlichkeit wählte man für diesen durch die Not erzwungenen Zusammenschluß nicht den Namen einer gemeinsamen Partei, sondern nur die weniger verpflichtende Erklärung einer Arbeitsgemeinschaft.

4. Es verliert eigentümlich, wenn die „Schlesische Bergwacht“ in dem Schlußabsatz ihres Artikels unter Berufung auf die Städteordnung der Bürgerpartei verraten will, daß die ganze Sitzung ungültig gewesen sei, nachdem sie im Widerspruch mit den Bestimmungen derselben Städteordnung kurz vorher der Bürgerpartei angekündigt hat, „daß die Linke unter keinen Umständen von ihren berechtigten Forderungen abgehen wird“.

Nach § 28 der Städteordnung hat der Magistrat die Einführung neuer bzw. wiedergewählter Stadtverordneter nur anzuordnen. Wer sie bewirken soll, ist nicht vorgeschrieben. (Vergl. Kommentar zur Städteordnung von Derfel, 5. Aufl. S. 146.) Somit ist den Stadtverordnetenversammlungen überlassen, in einer Geschäftsordnung hierüber besondere Bestimmungen zu treffen. Von diesem Rechte ist in der Geschäftsordnung für die Stadt-Versammlung zu Waldenburg i. Schl. vom 7. Dezember 1898 Gebrauch gemacht worden. § 2 dieser Geschäftsordnung lautet: „Die Entlassung der auscheidenden und die Einführung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneter geschieht durch den bisherigen Vorsteher oder dessen Stellvertreter. Gehören dieselben beide zu den nicht wiedergewählten oder neuwuzuwählenden Stadtverordneten, so geschieht dies von dem dem Lebensalter nach ältesten Mitglied der Versammlung.“

Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß der Alterspräsident, Herr Scharf, hezucht war, die neuwählten Stadtverordneten einzuführen und zu verpflichten. Wenn die Herren von der Linken jetzt den Versuch machen, die ganze Sitzung als ungültig hinzustellen, so liegt die Ursache hierfür einzig und allein in der etwas verspäteten Erkenntnis, daß sie sich in ihrem blinden Eifer und in ihrer Verärgerung über die erklärte Wahlniederlage zu einer großen Dummheit haben hinreissen lassen, indem sie unter Mißachtung der Vorschriften der Städteordnung die Konstituierung der neuwählten Stadtverordnetenversammlung sabotiert haben. Es kann den sozialdemokratischen Drahtziehern daher nur der dringende Rat gegeben werden, sich in Zukunft rechtzeitig mit den einschlägigen Bestimmungen der Städteordnung vertraut zu machen. Das Bürgertum hat für den verfehlten Versuch, die vorher mißachtete Städteordnung nachträglich zur Besetzung des Bürgertums zu mißbrauchen, wenig Verständnis.

Die Auffassung des Herrn Stadtverordneten Peltner, daß hier eine höhere Instanz zu entscheiden habe, erscheint mir durchaus nicht irrig, und die Bürgerpartei, die sich mit ihrem Verhalten durchaus im Einklang mit den Vorschriften der Städteordnung und der Geschäftsordnung befindet, kann dieser Entscheidung mit Ruhe entgegensehen.

Waldenburg i. Schl., den 23. August 1920.

Schmalenbach,  
Marckscheider und Stadtverordneter.



Gegen Mittag hielt der Zug auf einem kleinen Bahnhof. Am Ziel Sandor stieg aus und sah sich um. Hier war's, wo seine Maria zum letzten Male die Arme um seinen Hals geschlungen, als er, ein sechsjähriger Knabe, hinausgezogen, wie noch heut, seine Geige im Arm.

Er wanderte den breiten, ausgefahrenen Weg hinab in glühendem Brand der heißen Frühjahrs-sonne. Ah! Das war die Pustta! Unendlich! Wie die Luft flimmerte in den heißen Sonnenstrahlen. Blühende Magien säumten den Weg; angenehm betäubend legte sich ihr Duft auf die Sinne. Endlos dehnte sich die Steppe ringsum; hier und dort ragte ein Fiehrbrunnen mit seinem Schwengel. Dort weidete eine Herde der starken, silbergrauen Rinder mit ihren mächtigen Hörnern. Sein Pferd am Bügel, stand der gebräunte Hirt in seinem weißen, gestickten Mantel wie ein Bild aus Stein. Ah! Das war die Pustta!

Näherroffen klang hinter ihm. Ein kleiner Leiterwagen, gezogen von zwei lang austrabenden edlen Stuten, neben denen munter zwei Fohlen sprangen, rollte heran. Auf der Polypresse saß ein weißblöcker Bauer mit lang herabhängendem, eisgrauem Schnurrbart. Maria und Josef! Das war der alte Gega, der Krugwirt von Marygalsva! Wie war er gealtert! Sandor winkte mit der Hand. Der Alte zögerte mit kräftiger Hand die schraubenden, dampfenden Pferde, als er hier auf dem einsamen Pusttaweg einen Menschen in städtischer Kleidung erblickte. Ein Tsigan!

"Nehmt mich mit!" bat Sandor.

"Nun — gegen ein Pöckchen!" nickte der Alte. Sandor sah auf. Auf der Leiter stehend, künnte er seine Geige und begann. Die Pferde spitzten die Ohren und trabten mütiger bei diesen perlenden Tönen, die jubelten und jauchzten, weinen und lachen und plötzlich hinstarben in einem schluchzenden Schmerz.

Mehr als eine Stunde fuhren sie dahin durch die heiße, sonnige Pustta, vorüber an weidenden Herden, zuweilen an einem einzelnen Gehört mit rohrgedecktem Dach und kalkputzleuchtenden Wänden.

Da tauchte ein größerer Ort vor ihnen auf, überragt von dem hohen Turm einer Kirche. Das war Marygalsva. Sandor dankte dem Alten und sprang vom Wagen. Er wollte den letzten Teil des Weges zu Fuß zurücklegen, langsam, gemächlich jede Erinnerung genießen, wie der verwöhnte Trinker einen köstlichen Wein, den er nur langsam, in kleinen Würfeln über die Zunge laufen läßt.

Ganz draußen, jenseits des großen Ortes lag das Zigeunerdorf. Sandor alte jetzt darauf zu, der Schweiß perlte ihm auf der Stirn.

Er blieb stehen und sah auf die elenden, kleinen Hütten, die sich wie graue Maulwurfshäuser, kaum vom Boden abhebend, in unordentlichem Chaos, ohne Straßen, ohne Regel rings aufbauten, die Dächer ohne Sparren, in den roh gestrichelten Behnswänden große Löcher. Völlig nackte Kinder, dunkelbraun von Sonne und — Schmutz, saßen in Haufen vor den Türen, sprangen herbei und bettelten gierig den Fremden an. Weiber mit gelbem, unordentlichem Haar, alte Herren mit zahlossem Mund ließen ihre Hantierung stehen und bettelten ebenfalls.

Sandor griff sich an den Kopf, als ob er aus einem tiefen Traum erwache. Das, das war die Romantik seiner Jugend? Doch die Hütte seiner Eltern, die er so oft vor seinem geistigen Auge gesehen, in der er die glücklichen Tage seiner Jugend verlebte, Tage einer ungebundenen Freiheit, sie war schöner, besser als diese elenden Löcher, gegen die die Schweinefälle auf den Bauernhöfen noch gut waren. Wo war die Hütte seiner Eltern? Er fand sie nicht mehr. Doch — hier, hier lag sie in Trümmern wie ein eingetretener Haufen Erde. Er fragte eines der alten Zigeunerweiber,

die ihm neugierig nachgeschauelt; seine Mutter? Tot, längst tot! Und Maria. Die Alte nickte eifrig. Sie führte ihn zu einer Hütte, die noch kläglich als die andere aussah.

Sandor warf einen Blick durch die leeren Fensterhöhlen: ein blasses Weib mit früh gealterten, völlig ausdruckslosen Zügen in einem zerplünderten Rock, um die Schultern nur ein schmutziges Hemd, sah auf einem Schemel, ein Kind an der Brust, während fünf, sechs, sieben andere Kinder im Zimmer herumtollten und sich balgten. — War das seine Maria, die glüh-augige, die leichtfüßige, die zu den ersten Walzerzeiten seiner Geige wie eine Elfe getanzt?

Sandor wandte sich ab. Er warf der Alten einen Zweifronenschein zu, dann eilte er fort, wie von Furien gehebt. Wo war sein Traum, seine Sehnsucht? Wo war seine Heimat? Er war von seiner Heimat losgerissen. Entwurzelt trieb er auf dem Strom des Lebens! —

Sandor war in die große Stadt zurückgekehrt. Wieder stand er vor seinem Musikpult, wieder umbrauste ihn der Lärm des großen Lebens, und die wogenden Walzerlänge seiner Geige tönten darüber hin. Da, in einer Pause, trat eine junge Frau an ihn heran, ein schönes Gesicht mit heißen, schmüch-tigen Augen. „Herr Sandor“, sagte sie leise, „ich bitte Sie noch einmal um das Pusttalied. Ihre Phantasie von neulich! Es war so schön!“

Sandor sah die junge Dame einen Augenblick an, dann schüttelte er den Kopf. Tränen schossen ihm in die Augen. „Gnädige Frau“, erwiderte er leise, „bit-ten Sie um einen Walzer, den kann Sandor noch spielen, den wird er spielen, bis er alt und grau ist. — jenes Pusttalied verlangen Sie nicht! Der, der hier steht“, ein schmerzliches Lächeln spielte um seine Lippen, „ist nicht mehr der Sandor von ebendort! Das Lied von der Pustta wird er nie mehr spielen!“

## Bunte Chronik.

### Der Monat der Hundertjährigen.

Der Monat der Hundertjährigen soll der Juli sein. Nach den Statistiken, die ein englisches Blatt veröffent-licht, hat man nämlich festgestellt, daß diejenigen, die ein hohes Alter erreichen, zum großen Teil im Juli geboren sind. Vier uralte Leute, drei Damen und ein Herr, die alle über hundert Jahre sind, haben ihren Geburtstag im Juli. „Zweifellos“, so schreibt zu dieser Feststellung ein Arzt, „hängt unsere Gesundheit und unsere Lebensdauer bis zu einem gewissen Grade von der Jahreszeit ab, in der wir geboren sind. Der Juli ist ein sehr günstiger Monat weil die ersten Monate des Lebens, die die wichtigsten sind, von den Juli-Babys im Freien verbracht werden können. Ueber-haupt haben Kinder, die im Sommer geboren werden, die beste Aussicht auf ein recht langes Leben.“

### Die prinzipielle Zigarette als Verräter.

Im vergangenen Monat wurde in die Villa des Prinzen Sigismund im Grunewald ein Einbruch ver-übt, bei dem eine Meistergeige im Werte von 75000 Mark, Bronzen und wertvolle Teppiche gestohlen wurden. Der Einbruch war von langer Hand vorbereitet worden. Die Diebe kletterten in der Nacht zum 24. Juli zu der Villa des Prinzen, drangen durch den Garten ein und entkamen schließlich mit der Beute, die sie in Berlin verkauften. Aller Wahrscheinlichkeit nach wären die Täter wohl kaum noch ergriffen worden, wenn nicht der Haupttäter, der Schlosser Max Jahn, sich damit gebrüht hätte, daß er in seinen Freundeskreisen „Prinzenzigaretten“ verschenkte. Bei dem Einbruch waren den Dieben nämlich auch zwei goldene Zigaretten-dosen in die Hände gefallen. Es wurde nur beobachtet, wie Jahn in einer Gastwirtschaft wieder „prinzipielle“ Zigaretten anbot. Unauffällig folgten Beamte dem Einbrecher und konnten bald die Täter verhaften.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 196.

Waldenburg, den 23. August 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Vosse.

Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

Nur der Mond sah, was nun geschah, und er sah, wie Hand und Kopf wieder verschwanden, worauf der Vorhang sich heftiger bewegte und dann eine Gestalt auf allen Vieren unter dem Spiegeltisch hervortrat und sich als schlankes Gespenst aufrichtete.

Wirklich gespensterhaft sah Wolf aus in seinem Nachtanzug von ungebleichter Seide, so wenig sichtbar erschien er in dem unsicheren Mondlicht, und so bleich wirkte sein Gesicht. Er stand fast eine Minute lang unbeweglich und horchte angestrengt, bis er aus dem Alkoven die tiefen, regelmäßigen Atemzüge der dort Schlafenden vernahm. Da atmete er befriedigt auf.

Wolf blickte sich um und entdeckte bald den Koffer, der unweit des Spiegeltisches an der Wand stand, die sein Zimmer von dem Silvias trennte. Er näherte sich ihm lautlos, überzeugte sich, daß er verschlossen war, und nickte befriedigt.

Da er verschlossen war, schien es wahrschein-lich, daß die Perlen sich im Koffer befanden, weshalb hätte Silvia sonst den Koffer ver-schließen sollen?

Jetzt Mut!

Wolf sah sich zunächst im Zimmer um, unter-suchte die kleine Geldtasche, die am Spiegeltisch hing, zog die kleinen Laden des Fisches auf — nichts. Und nun kam der schwierigste Teil seines Unternehmens, er mußte in den Alkoven schleichen, um dort nach den Schlüsseln zu suchen.

Und wenn Silvia erwachte? —

Allmählich tauchten die Umrisse des Bettes aus dem Dunkel auf, die Messingknöpfe der Bettstelle reflektierten das durch die Tür ein-dringende Licht des Mondes, die weißen Leinen-tücher wurden erkennbar, endlich auch der Kopf der Schlafenden, der sich dunkel von dem weißen Kissen abhob. Wolf ging näher heran — lautlos. Hier war zwar kein dicker Teppich, aber Wolf trug weichsohlige Schuhe und trat kaum auf, schwebte wippend auf den Bebenspielen.

Jetzt unterschied er die weiße Marmorplatte des Nachttisches, darauf verschiedene dunkle und leise blinkende Gegenstände. Er streckte die Hand aus, tastete mit den Fingerspitzen, dabei verging ihm fast der Atem, und das Herz pochte so laut und hart gegen die Rippen, daß er meinte, sein Hämmern müßte die Schlafenden wecken. Nun

berührten seine Finger Metall, ein Armband, darauf trafen sie an eine kleine Schale, in der Ringe lagen, es klickte leise, als er die Ringe berührte, und ihm erschien dies leise Klirren wie ein alarmierendes Geräusch. Erschrocken hielt er in seinen Untersuchungen inne, blickte nach der Schlafenden — sie rührte sich nicht. Wieder tastete er, da kam ihm ein kleiner Gegen-stand in die Finger, ein flacher Schlüssel, und an ihm hingen an schmalen Bändchen noch zwei andere: die Kofferschlüssel!

Wolf atmete tief auf und blickte wieder nach der Schlafenden. Jetzt hatte sein Auge sich an die Dunkelheit gewöhnt, es drang durch die breite Tür noch genug Helligkeit ein. Deutlich sah er nun Silvias Kopf auf dem Kissen ruhen, ein wenig zur Seite geneigt.

Gespensterleise bewegte sich Wolf nun von dem Bette fort, erreichte die Tür, doch hier trat sein Fuß unversehens auf ein morsches Brett, das knarrte leise, und schreckgebannt erstarrte Wolf, horchte zurück. Nein, im Alkoven rührte sich nichts, zu fest hielt süßer Schlummer die Schlafende umfassen.

Nun schnell!

Der dicke Smyrna dämpfte den Schritt, der Mond, der höher gestiegen war, erfüllte den Raum mit seinem Licht, sodaß es fast taghell darin war.

Schon kniete Wolf vor dem Koffer, gleich der erste Schlüssel, den er versuchte, paßte, leicht drehte sich das Schloß, vorsichtig schlug Wolf den Deckel zurück, dabei aber knarrten quietschend die Bänder, die ihn an der Rückwand hielten. Wolf achtete kaum darauf. Jetzt galt es schnell zu handeln, und das Unternehmen war geglückt. Als er das Gefächte oben auf nicht fand, hob er den Einsatz heraus, setzte ihn neben sich zu Bo-den, und schon erblickte er ein rundes, weiß-samtenes Kästchen, erriet, daß darin die Perlen sein müßten, und ergriff es. Der Deckel klappte auf, und auf weißem Atlas ruhte vor seinen Augen gleich einer schlafenden Schlange die köst-liche Perlenkette, — die Perlen der Eggen-brechts.

Ganz selbstvergessen kniete Wolf so in Be-trachtung versunken, da knarrte hinter ihm eine Diele und als wäre ein Schuß gefallen, so durchfuhr ihn das leise Geräusch. Instinktiv barg er blitzschnell seinen Raub in der Brust-tasche seines Nachtanzuges, dann erst wandte er den Kopf und erstarrte vor Schrecken zur Bild-säule: An der Tür des Alkovens, hell von dem Dunkel des Hintergrundes sich abhebend, stand



aufgerichtet eine Gestalt in wallendem weißen Gewande — Silvia!

Aus ihrem blassen Gesicht, das ihm voll zugewandt war, sahen ihn mit dem Ausdruck starren Entsetzens ihre Augen an. In der Hand aber, die sie erhoben hielt, blühte ein kleiner metallener Gegenstand — eine Pistole.

„Nicht schießen!“ rief Wolf und erhob sich, aber gerade, was er verhüten wollte, geschah. Schreckhaft zuckte Silvia bei seinem Anruf — wohl die Stimme erkennend — zusammen, ein Blich, ein mächtiger Knall folgte, und Wolf, vor Schreck zurücktretend, trat auf den Rand des Stoffereinfasses, verlor das Gleichgewicht, versuchte sich am Koffer zu halten, doch der kippte, dem Drucke nachgebend, und schüttete seinen Inhalt über Wolf, der zu Boden sank.

Nur eine Alarmpistole konnte einen so mächtigen Knall erzeugen, der wie ein Kanonenschlag durch den Raum und den ganzen alten Teil des Hauses donnerte. Aber Silvia vergaß, daß ihre Waffe kein tödliches Blei enthielt, als sie den überraschten Eindringling, in dem sie Wolf erkannte, niederstürzen sah. Mit einem Ausruf namenlosen Schreckens eilte sie auf den Gefallenen zu, in der Meinung, ihn verletzt oder gar getötet zu haben. Ehe Wolf sich noch aufrichten konnte, umfaßten ihn zwei weiche Arme, und Silvias liebe, angstdurchzitterte Stimme schlug an sein Ohr:

„Wolf — Wolf! Ach, was tat ich? Lieber, lieber Wolf!“

Wolf fühlte einen heftigen Schmerz in der linken Hand, die er sich beim Sturze leicht verstaucht haben mochte, er glaubte wirklich, durch den Schuß verletzt worden zu sein, aber wenn er auch ernstlich verwundet worden wäre, jetzt hätte er nicht darauf geachtet. Rasch richtete er sich auf, ergriff Silvias Hände und küßte sie.

„Nichts taten Sie, als was mir recht geschah, Silvia!“ rief er aus. „Aber was ich tat — Silvia — werden Sie es mir je vergeben können?“

„Ja, was tun Sie hier?“ fragte sie, ihm ihre Hände entziehend. „Wie kamen Sie hier herein?“

„Ich mußte es tun!“ versicherte er, die Hände faltend. „Und Sie werden es verstehen, Silvia, wenn ich erst alles erklärt habe. Sie werden mir vergeben, ja, Du wirst mir vergeben, denn ich weiß, Du liebst mich und um unserer Liebe willen . . .“

„Wolf — ich verstehe nichts . . .!“ stammelte sie, zurücktretend.

„Die Perlen . . .“ begann er, verstummte jedoch erschrocken, denn nun wurde es lebendig im Hause. Die Schläfer im alten Flügel des Herrenhauses von Holten waren von dem Schuß aus ihrem Schlafe aufgeschreckt worden und eilten herbei. Türen wurden geöffnet, Schritte tappten im Gange, Stimmen wurden laut. Voll Entsetzen hörten es Wolf und Silvia, und

mit dem Mut der Verzweiflung zog er sie an sich, raunte ihr zu:

„Ich liebe Dich! Das erklärt alles, Silvia. Und was auch geschah — was noch geschehen wird, ich lasse Dich nicht! Du bist mein!“

Da klopfen schon erregte Hände an die Tür, und aufgeregte Stimmen riefen:

„Frau von Eggenbrecht! Silvia —! Um Gott, was ist geschehen?“

Für einen kurzen Augenblick lang berührten Wolfs heiße Lippen Silvias Mund, dann gab er die Geliebte frei.

„Man darf mich hier nicht finden!“ flüsterte er. „Sage ihnen, was Du willst — sage, Du habest geträumt — nichts von mir — nichts von den Perlen!“

Ganz verstört, nichts verstehend, sah Silvia, wie er sich geschwind bei dem Spiegeltisch vorbeidrückte, wie der grüne Vorhang sich bauschte und wieder zusammenfiel, hörte, wie eine Tür leise ins Schloß gedrückt wurde, und alles das erschien ihr wie ein seltsamer, unwirklicher Traum.

Aber immer heftiger wurde an ihre Tür geklopft, immer lauter forderten erregte Stimmen Einlaß. Sie mußte öffnen, mußte erklären, obgleich sie selbst sich nicht klar darüber war, was geschehen. Rasch warf sie einen silbergrauen, seidenen Schlafrock über, der noch vom Abend zuvor über einer Stuhllehne hing, dann ging sie und öffnete die Tür.

„Was ist geschehen?“ tönte es ihr mehrstimmig entgegen. „Warum der Schuß? Es riecht auch im Gange nach Pulverdampf, und von hier kommt er!“

„Ich habe geträumt“, sagte ganz mechanisch Silvia.

Da drehte einer das elektrische Licht ein, und ganz erschrocken überflog Silvias Blick die Erscheinungen, die nun in ihr Zimmer eindrang. sich von dem, was geschehen war, zu überzeugen. Alle diese Gesichter erschienen ihr bekannt und fremd zugleich. Und sie war noch so verwirrt, noch immer glaubte sie zu träumen. Aus süßem Schlaf geweckt, sah sie sich einer Folge sich überstürzender Ereignisse gegenüber, sollte handeln, Rede und Antwort stehen, denn von allen Seiten drangen Fragen auf sie ein.

Verstört blickte sie einen alten kleinen Mann an, der einen grauen Filzschlafrock mit roten Aufschlägen trug, und dem ein dunkles Seidenkäppchen schief auf gestäubtem grauen Haar saß. Immer wieder fragte er sie mit zahnlosem Munde, ob sie geschossen habe. Plötzlich erkannte sie in dem Alterchen den sonst so würdevollen Kammerherrn von Eggenbrecht und ganz erschrocken stammelte sie Antwort:

„Ja — ich — der Schuß ging von selbst los.“

„Man spielt doch nicht nachts zwischen zwölf und vier Uhr mit geladenen Revolvern!“ nuschelte ärgerlich das Alterchen.

## Der Zigeunerprimas.

Skizze von Curt Kühn.

Nachdruck verboten.

Rauschendes Leben füllte die weiten Räume des Kaffeehauses; schöne Frauen und Mädchen in weicher, rauschender Seide, Offiziere, Herren im Smoking hatten eng die kleinen Marmortische besetzt. Mehr und mehr trat jetzt Stille ein. Die laute, summende Unterhaltung verstummte: oben auf der Musikbühne spielte Sandor, der Zigeunerprimas. Die Geige an der bleichen Wange, den Bogen in der nervösen, schlanken Hand, das dunkle Auge glühend in Sehnsucht, so stand er da. Ein weicher, wiegender Walzer quoll steigend und fallend wie ein Springquell unter seiner Meisterhand hervor. Er zuckte mit den Wimpern, ein schriller Wistön — die Zuhörer rückten sich auf ihren Sitten, — jetzt kam etwas Besonderes, alle wußten es, die ihn kannten: ein Lieb aus dem Stegreif.

Ein weiches, träumerisches Rächeln flog über Sandors Züge, ein verklärtes Licht leuchtete in seinen dunklen, schwermütigen Augen. Sein Blick flog hinaus aus den lichtschrimmernden Sälen, die Klänge seiner Geige trugen ihn hinaus in die einsame Pukia. Ah! wo der Horizont sich endlos dehnt; wo der flüchtige Hengst über die Steppe galoppiert; wo süßer Blütenduft der Asazie schwer die Sinne der Liebenden betäubt, die in nächtiger Stille am Ziehbrunnen zu heißen Rüssen sich finden, dorthin zog es ihn mit allen Kräften seiner Seele, in die Heimat, die Pukia, die er als Knabe verlassen! Dort suchte er die Ruh', dort nur fand er die Ruh'! — Weich hinstehend verklang der leidenschaftliche Gesang seiner Geige.

So hatte Sandor noch nie gespielt. Hundert Hände klatschten einen begeisterten, jubelnden Beifall, aus hundert schimmernden Frauenaugen leuchtete Begeisterung, Freude, Bewunderung.

Sandor stand einen Augenblick unbeweglich, selbst ergriffen, hingerrissen von der Kraft seines Gefühls, das ihn noch nie so heiß gepackt. Ja, was er gespielt, war das Lied seiner Sehnsucht! Vor ihm stand seine Jugend, die Pukia, die kleine Hütte seiner Eltern! Wie oft war er hinausgewandert, seine Geige im Arm, hatte verträumt im Grase gelogen, hatte geträumt und gegeist, bis sie zu ihm gekommen, seine Maria, mit der er heiße Küsse getauscht!

Mit einer flüchtigen, beinahe scheuen Verbeugung, wie sie diesen tagenlang wandt sich durch das Leben windenden fahrenden Gesellen oft eigen, dankte er für den tosenden Beifall und legte seine Geige zusammen. Es war Polizeistunde, Feierabend. Den Krügen seiner kurzen Pelzjoppe hochgeschlagen, trat er ins Freie. Es war eine windige Nacht; er eilte, seinen Geigenkasten im Arm, durch die stillen Straßen. Plötzlich blieb er stehen. Was hinderte ihn eigentlich, in die wunderbar erblauende Vorfrühlingsnacht hinauszufahren, mit dem wehenden Sturmwind um die Wette? Etwa sein Kontrakt? Er lachte laut auf bei diesem Gedanken. Was hinderte ihn, die heiße Sehnsucht seines Herzens zu befriedigen? Nichts! Der Monatszettel war gerade gewesen, er hatte das volle Gehalt noch in der Tasche. Also vorwärts! Nachgefalva! Ich werde dich wiedersehen!

Er eilte zum Bahnhof. Der nächste D-Zug ging um drei Uhr früh. Es pöste wie gemacht. Er setzte sich in den matt erleuchteten Wartesaal in einer gespannten Erwartung. Diese gespannte Erwartung steigerte sich in Sandor zu einem Zustand fauchender Lust, als der Zug schnaubend und dampfend einlief, als er in den hellerleuchteten Wagen stieg; sie wuchs und wuchs, als der Zug mit ihm dahinjagte mit schnaubender Maschine, mit klappernden Rädern über Berg und Tal!

„Sogar nicht mit ungeladenen!“ sekundierte Weltin, dessen magere Schultern und hagere Lippen von einem dunkelblauen, glänzendseidenen Kimono umflutet wurden. Sein junges Don-Quichotte-Gesicht sah sehr vergnügt aus, seit er festgestellt, daß hier kein Unglück geschehen war. Neben ihm stand die schöne Alice in einem wallenden, sehr schönen Morgenewande von gelblichen Spitzen, ihre weiße Stirn umkränzt von weißen Papiertwirlen, die gleich kleinen Hörnchen emporstanden, während ein ziemlich langer Popf ihr am Rücken herabbaumelte. Sie ergriff mit beiden Händen Silvias Arm.

„Silvia, ich bitte Dich, erkläre doch!“

„Was veranlaßte Sie zum Revolver zu greifen?“ fragte hinter ihr Brandings gebieterische Stimme, und erschrocken wandte Silvia den Blick ihm zu, der in einen dunklen verschürzten Morgenanzug gekleidet war. Aber schon war Therese in rosenrotem Schlafrock, ein zierliches Häubchen auf dem roten Haar, an ihrer Seite und umarmte sie.

„Um Gottes willen, Silvia, was ist passiert?“

„Nichts — gar nichts!“ versicherte geängstigt Silvia und blickte nach der Tür, die noch offen war und auf deren Schwelle für einen Augenblick der Referendar von Eggenbrecht, der in der Eile eine rote Bettdecke um sich gewickelt hatte, erschienen und sofort wieder in das Dunkel des Ganges zurückgewichen war. Dort tauchte jetzt Wolf Eggenbrecht auf — als letzter, obgleich er, da er Silvia zunächst wohnte, eigentlich als erster zu ihrer Hilfe hätte herbeieilen müssen, wenn alles mit rechten Dingen zugegangen wäre. Eine jähe Blutwelle ergoß sich bei seinem Anblick über das Gesicht der jungen Frau, und zugleich besann sie sich auf seine letzten Worte, versuchte eine Erklärung zu geben:

„Ich habe wohl lebhaft geträumt, glaubte im Erwachen Geräusche zu hören und, meine kleine Alarmpistole ergreifend, wollte ich nachsehen, da ging der Schuß unversehens los und . . .“ Ihr Blick überflog die Anwesenden, traf auf den Referendar, der sich rasch angekleidet hatte und wiedergekommen war. „Bitte meine Damen und Herren, entschuldigen Sie, daß ich Sie so erschreckt habe“, schloß sie ihre Erklärung, „es tut mir so leid.“

„Rief der Koffer aus Schreck über den Schuß von seinem Nidestall?“ fragte plötzlich Weltin und wies auf das Chaos am Boden, weshalb natürlich aller Blicke sich auf den umgestürzten Koffer richteten. Entsetzt blickte auch Silvia das Durcheinander ihrer verstreuten Sachen an, doch ehe sie noch irgend eine Erklärung dafür gefunden, hob Weltin das weiße Samtkästchen auf, dessen Deckel sich von selbst öffnete.

„Enthielt das Kästchen Schmutz?“ fragte er.

„Deine Perlen, Silvia! Die Perlen der Eggenbrechts — wo sind sie?“ schrie Alice auf. (Schluß folgt.)



## Der Butsch in Welbert.

Eintägige Räteherrschaft in Köthen.

# Verordnung

Waldenburg, den 23. August 1920.

Der Kreisanschuß,  
gez. Schütz.

### Der Schneider als Arzt.

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!



## A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg  
Kirchplatz 5  
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-  
helfer meines Bruders in Schweidnitz

## Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. -Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

## Die „Abfuhrgenossenschaft Weißstein“

ist durch Beschluß der Mitglieder-Hauptversammlung vom 14. Januar 1920 aufgelöst und in Liquidation getreten. Alle diejenigen, welche Forderungen an die Genossenschaft haben, werden hierdurch aufgefordert, sich baldigst bei den Unterzeichneten zu melden.  
Weißstein, den 18. August 1920.

Abfuhrgenossenschaft Weißstein G. G. m. b. H.  
in Liquidation.

Hausbesitzer Gustav Fodner, Buchdruckereibesitzer Heinrich Dpiz,  
Liquidatoren.

## Geschäftseröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Waldenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich in Waldenburg i. Schl., Gasthof „zur Stadt Friedland“ ein,

## Bedachungs-Geschäft

eröffnet habe.

Alle Arten Dacharbeiten in Ziegel, Schiefer, Zement und Dachpappe werden schnell und preiswert ausgeführt.

Dachsteine liefere ich jederzeit.

Um günstigen Zuspruch bittet

**Carl Asch, Bedachungsgeschäft,**  
Waldenburg i. Schl., Friedländer Str. 23.

Auf der Viehweide in Langwäldersdorf stehen

**12 Stück 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> jährige  
und 8 Stück 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jährige Fohlen**

zum Verkauf. Käufer wollen sich betr. Besichtigung der Tiere bzw. weiterer Auskunft an Herrn Lehrer Bräuer in Langwäldersdorf wenden.

## Empfehle preiswert

meine

gute Werkstatt für **Straßen-  
Gesellschafts-  
Sport-**

**Stiefel,**

**Neuheiten in Damen-Schuhen,**

genaue Berücksichtigung der Füße.

: Sachgemäße Beratung :

bei Fußleiden jeder Art.

Gratis-Auskunft

erteilt:

**Alfred Pause,** Schuhmachermstr., Hermsdorf,  
Elekt. Haltest. Vorwärtshütte,  
für orthopädische und moderne Arbeiten.

**Reparaturen.**

Moderne Muster gern zu Diensten.

## Zigarettentabak!

Prima langstieliger heller Zigarettentabak in 50 g. Kartons  
direkt ab Fabrik zum Preise von Mk. 150.— per Kilo ab Köln  
in Nachnahmepaketen zu 5 kg versenden

**Berkowicz & Co., Zigarettenfabrik, Köln-Sülz.**

## Zahle Geld zurück!

Prachtvolle Büste erhalten Sie in kurzer Zeit  
nur durch mein be-  
kanntes u. bewährtes „**Allerbest**“. Gibt

**volle, feste Figur.**

Boeinträchtigt weder Taille noch Husten.  
Leichte äußerliche Anwendung. Grossartige  
Anerkennungen und meine eigene Erfahrung  
beweisen die Vorzüglichkeit. Es ist seit

Jahren erprobt das „**Allerbeste**“. Garantiert unschädlich.  
Diskrete Zusendung nur allein durch

**Frau Emma Fischer,** Berlin-Wilmersdorf 84,  
Kaiser-Allee 168.

Komplette Methode mit Spezialapparat M. 20.—, Große  
Dose „**Allerbest-Creme**“ Mark 14.25.—, Einf. Quantum M. 9.75.

**Dankschreiben** v. 1. Juni 1920: Mit dem Erfolge bin  
ich sehr zufrieden, ich wollte, ich hätte schon früher ihr  
„**Allerbest**“ benutzt, dann hätte ich viel Geld sparen  
können. Frau V. aus A.

**Gasthof zur „Stadt Friedland“.**  
**Ausschank von Schmittheiß-Bier.**

## Zurückgekehrt

**Dr. Neumann,**

Chirurg.

Sprechst. werktags 8—1 Uhr.

## Gießer und Gießerinnen

für ovale Terrinen, Kartoffel-  
näpfe und große Kannen werden  
sogar eingefüllt.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik,

Waldenburg in Schlesien.

Jüngerer Schuhmachergehülfe

nur saubere Arbeiter, sofort

gesucht. Rich. Oel, Wasserstr. 2.

## Kräftiges Mädchen,

nicht über 16 Jahre, das zuhause  
schlafen kann, zum baldigen An-  
tritt gesucht beim

Fleischermeister **Hannig,**  
Ober Waldenburg, Kirchstr. 7.

## Bauführer,

ledig, sucht, gestützt auf gute  
Zeugnisse, Stellung für bald  
oder später. Zuschriften  
unter J. R. in die Geschäfts-  
stelle d. Ztg. erbeten.

## Einige Gebett Betten,

Preis 450 und 480 Mark,  
1 bunter, rot kariertes Doppel-  
bezug Züwen zu verkaufen.

Weiß, Wasserstraße 3.

Ein Paar neue

Herren-Stalbleiderhose

(Handarbeit), Größe 42, z. Preise  
von 250 Mk. zu verkaufen

Blücherstraße 14, III, bei K.

Eine Milchziege und ein Züfel  
zu verkaufen Säuregrund 17,  
bei Hoffmann.

Empfehle mich zum Aufbauen

sämtlicher Sorten

Seilen u. Raspeln.

Namentlich große Posten.

**Fr. Ullrich,**

Fellenhauer mit Maschinenbetrieß,  
Landeshut i. Schleg.

## 50- bis 80000 M.

Kassengelder im ganzen, auch  
geteilt, sind auf erstklassige Hypo-  
theken zu vergeben. Landwirtschaft  
bevorzugt. Gesuche erbeten  
bis Ende d. Mts. unter W. St.  
in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Jüngerer Holzbildhauer sucht

für bald

**Kost und Logis.**

Gest. Offerten unter O. Sch. in  
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

**Musik - Unterricht**

Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar **C. Schwenzer,**  
Muenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

**Kurtheater Bad Salzbrunn.**  
Dienstag den 24. August 1920:

**Heimat.**

Schauspiel.

## Damen-Hüte

verschiedener Art werden zum Umpressen und Färben  
angenommen.

Auch nicht bei mir gekaufte

## Hüte

werden nach den neuesten Modellen schnellstens moder-  
nisiert und umgearbeitet.

## Herren-Hüte

werden zum Umpressen angenommen.

**W. Rahmer,**

Waldenburg, Friedländer Straße Nr. 28/29.

## Fachmännische Ausführung

von Reparaturen

an Orchestrions, Klavieren und Harmoniums

aller Fabrikate, sowie

**Notenlieferung** für sämtliche

Werte

nimmt entgegen

**M. Tautz, „Goldenes Schwert“,**

Waldenburg, Ring 5.

## Harzer-Weinbrunnen!

**Feinstes Tafelwasser.**

Borzüglich zur Mischung mit Wein, Spiritu-  
osen, Fruchtäften und dergl. geeignet.

Rein und fein im Geschmack, ärztlich empfohlen!

## Harz-Perle!

Weinbrunnen mit Zitronen-

oder Himbeer-Geschmack.

**Naturell!** Einzig in seiner Art! **Naturell!**

Bornehmstes Erfrischungsgetränk!

**Alleinvertrieb:**

**Seller- und Limonadenfabrik G. m. b. H.**

Waldenburg, Mühlenstraße 36.

Telephon 333.

**Heimatreue Ost- und Westpreussen.**

**Donnerstag: „Ratskeller“.**

Mitteilungen. — Organisationsfragen.

## Wöhner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —  
Steuerachen etc. Grundstücks- und Hypotheken-  
vermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen.

Verwaltungen. Massenvervielfältigung.

Zeugnisabschriften.

**Männer!**

**Frauen!**

**Öffentliche**

## Volks-Versammlung

am Dienstag den 24. August 1920, abends 7 Uhr,  
in der „Gorkauer Bierhalle“.

**Thema: „Das Dreiklassengesetz  
gegen die Kriegsbeschädigten.“**

**Referent: Wilhelm Carl, Frankfurt a. M.**

Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene erscheint in Massen!  
Es gilt nicht nur gegen dieses Schandgesetz Protest zu er-  
heben, sondern auch die politischen Folgerungen daraus zu ziehen.

**Kommunistische Partei Deutschlands**  
(Spartakusbund).